Predigt

am

zehnten Sonntag nach Pfingsten

als

am Feste der Schutz Heiligen

der

Kirche zu St. Emmeram und bey Gelegenheit

der

Jubelfeyer

des

fünfzigjährigen Priesterthumes

des

Hochwürdigen und Wohlgebohrnen

Herrn

Roman Zirngibl,

Königl. Baier. wirkl. geistl. Rathes, Mitgliedes der Königl. Akademie der Wissenschaften, Archivars, -- dann Seniors des ehemaligen Stiftes St. Emmeram

gehalten

und dem verdienstvollen Jubelpriester

mit Ehrfurcht gewidmet

von

Cölestin Weinzierl.

Regensburg,
gedruckt mit Rotermundt'schen Schriften
1814.

Illi viri misericordiae sunt, quorum pietates non defuerunt; cum semine eorum permanent bona.

Sie waren Männer der Barmherzigkeit, deren Wohlthätigkeit niemals in Vergessenheit kommen wird. Ihre Güter bleiben bey ihrer Nachkommenschaft. Eccles. 44. 10, 11.

Von der Kreisbibliothek

Google

Sey mir willkommen du festlicher Tag – gewidmet der Verehrung der heiligen Ueberbleibseln verklärter Diener Gottes, welche in diesem uralten Tempel aufbewahrt so lange schon denselben und diese heiligen Altäre schmücken. In der That, Geliebte! die Erde, auf welcher wir itzt da stehen, ist ein heiliger Platz. Sie ist die Grabstätte so vieler großer und heiliger Männer. Und wie könnten wir heute wieder auf selber und vor diesen zahlreichen heil. Reliquien stehen, ohne daß wir uns recht lebhaft dieser großen – ich möchte sagen – einheimischen Heiligen und alles des Guten erinnerten, das uns durch sie ward? Wie könnten wir uns aber daran erinnern, ohne von dem feurigsten Vorsatze beseelet zu werden, diejenigen in unserm Lebenswandel stets mehr nachzuahmen, deren Angedenken wir mit heiliger Freude begehen; damit ja das Gute, welches sie unter uns ge-

stiftet haben, stets auch bey uns, ihren Nachkommen, bleiben möge? Gewiß recht herzerhebend ist so ein Erinnerungsfest an unsere großen Vorgänger im Glauben wie das heutige ist; so ganz dazu geeignet, das edle Feuer einer heiligen Nacheiferung auch in unsern Herzen anzufachen! Dankbar wollen wir demnach heute, wie der Sohn Sirachs in jenem erhabenen Lobgesange der Väter, einander zurufen: „Lasset uns die ruhmvollen Männer und die Väter unsers Geschlechtes preisen. Der Herr hat ihnen durch seine Herrlichkeit vom Anbeginn her vielen Ruhm verschafft..... Ihre Leichnahme sind zwar bey uns im Frieden begraben; ihr Name aber lebt von einer Geschlechtsfolge zur andern. Von ihrer Weisheit sollen die Völker reden. Die Gemeinde verkündige ihr Lob. Denn — Sie waren Männer der Barmherzigkeit, deren Wohlthätigkeit niemals in Vergessenheit kommen wird. Ihre Güter bleiben bey ihrer Nachkommenschaft.“ — Sirach. 44. 1, 2, 10, 11, 14, 15. Ja solche Männer der Barmherzigkeit, solche um uns höchst verdiente Männer waren auch die heili-

gen

gen Patronen, welche wir heute verehren. Eben darum habe ich dieſe letztern Worte des Sohns Sirachs heute zu unſrer Betrachtung gewählet. Sie ſollten vorzüglich der Inhalt meiner heutigen Rede ſeyn. —

Ich ſage nämlich erſtens: Stets blühe unter uns das Andenken an unſere heil. Patronen. **Sie waren Männer der Barmherzigkeit, deren Wohlthätigkeit nie in Vergeſſenheit kommen wird.**

Ich ſage zweytens: Stets blühe unter uns noch das Gute, das ſie geſtiftet haben. **Ihre Güter bleiben bey ihrer Nachkommenſchaft.**

Und ſo – dächte ich – wäre das heutige hohe Feſt unſerer Schutzheiligen gewiß recht ſchön gefeyert, gefeyert durch ein dankbares Angedenken an ihre herrlichen Thaten; gefeyert durch gegenſeitige Aufmunterung zu ihrer Nachahmung.

Doch — ihr wiſſet es, meine geliebte Zuhörer! es hilft uns heute noch ein anderer — wie ſehr ſeltener, ſo auch recht erfreulicher Umſtand dieſes ſchöne Feſt noch mehr verherrlichen. Ein verdienſtvolles Mitglied dieſes ehemaligen fürſtlichen Reichsſtiftes, ein ehrwür-

würdiger Greis, der nun schon seit 55 Jahren der herzlichste Verehrer unserer heiligen Patronen ist; der schon vor 50 Jahren ober den Reliquien derselben Gott dem Allmächtigen das erste Opfer der heiligen Messe dargebracht hat, erwählte eben dieses heutige schöne Fest seiner und unserer lieben heiligen Patronen, um mit dankbarstem Herzen sein 50jähriges Opfer des göttlichen Lammes erneuern zu können. Erlaubet mir gleich seine männliche Bescheidenheit nicht, hier auch zu seinem Lobe so Manches anzurühmen, ja sind seine Verdienste um das Vaterland, seine ruhmvollen Bemühungen noch besonders für dieses ehmalige Reichsstift bekannter, als daß sie durch meine schwachen Lobsprüche sollten erhoben; so werde ich um so mehr nach dem Wunsche seines Herzens handeln; wenn ich dahin ziele, daß die großen heiligen Patronen dieses seines lieben Stiftes unter uns nicht in Vergessenheit kommen. Eben dieses war ja auch der Endzweck seiner rastlosen, so allgemein geschätzten Bemühungen um die vaterländische Geschichte, um die einheimischen Alterthümer, selbst um die Grabstätte der hier Ruhenden, daß das Angedenken an große, würdige

Män-

Männer — besonders auch an die großen und heiligen Männer, die hier in seinem Stifte blühten, und ruhen, stets erhalten würde. Ich werde ganz nach seinen Gesinnungen sprechen, wenn ich Euch, meine geliebte Zuhörer! nach meinen Kräften an das Herz rede, das Gute, das unsere heiligen Patronen unter uns gestiftet haben, durch treue Nachahmung stets noch unter uns zu erhalten; stellte ja auch er sich dieselben stets zum Muster seines Lebens vor, und war es ja jederzeit sein eifrigstes Bestreben, das Möglichste beyzutragen, daß Religion und Gottes-Verehrung unter uns stets in schönster Blüthe erhalten würde. Ich wiederhole es also noch einmal: Stets blühe unter uns das Angedenken an unsere heiligen Patronen. Dieß sage ich im ersten Theil. Stets blühe unter uns noch das Gute, das sie gestiftet haben. Davon spreche ich im zweyten Theil.

Vor allem aber bitten wir dich um deinen Segen, Allmächtiger! Du Krone deiner Heiligen! denn in ihnen loben wir nur dich, und, der in alle Ewigkeit gepriesen ist, deinen göttlichen Sohn Jesus Christus. —

Erster

Erster Theil.

Den Martyrer-Berg – nannten unsere frommen Voreltern den Platz, auf welchem wir hier stehen. Wo sie immer den Fuß hinsetzten, glaubten sie auf die Asche irgend eines Heiligen, oder auf ein Erdreich zu tretten, das einst benetzet wurde von dem Blute eines Martyrers. Um ihre Ehrfurcht gegen diese heilige Stätte auch auf ihre Nachkommen fortzupflanzen, ließen sie hier in dem Blavon der Kirche die Geschichte unserer Glaubens-Vorgänger abmalen, wie sie in den heidnischen Verfolgungen für Jesus Lehre bluteten.

Ist eine Uebergabe, deren Grund sich im grauesten Alter verlieret, schon an und für sich ehrwürdig, so ist noch darüber das, was ich so eben sage, nicht etwa bloß in leichtglaubigen alten Legenden enthalten; sondern auch bestättiget durch das Urtheil scharfsinniger, streng prüfender Geschichtforscher selbst auch unserer Zeiten. Sie sagen uns: dieses unser Regensburg sey schon in den ersten Zeiten des aufblühenden Christenthumes eine römische Pflanzstadt

ge-

gewesen. In solche schickten nun die römischen Kaiser öfter theils römische Soldaten, theils andere römische Pflanzbürger; *) und unter beyden waren frühe schon viele Bekenner unsers heiligen Glaubens. Es ist auch keinem Zweifel unterworfen, daß nicht diese guten Menschen, welche etwa selbst erst vor Kurzem so glücklich waren, der Wahrheit des Christenthumes ihre Augen zu öffnen, sich alle Mühe mögen gegeben haben, auch so manchen ihrer nun neuen Mitbürger des nämlichen Glückes theilhaftig zu machen, und sie mit sich durch das edelste, festeste Band einer so beseligenden Religion zu verbinden. So bedienest du dich oft, allwaltende Vorsicht unsers Gottes! zur Erreichung deiner erbarmungsvollen Absichten solcher Mittel, welche uns Menschen wohl nie in den Sinn gekommen wären, und so sandtest du, selbst unter den Kriegern des herrschsüchtigen Roms, unsern lieben Voreltern die ersten Bothen des Heiles, welche den Grund zu einem weit größeren, ganz heiligen Reiche legen sollten. Brachen nun in der Folge, wie z. B. unter Kaiser Diokletian all-

*) Z. B. H. Dokt. Winters älteste Kirchengeschichte von Alt-Bayern.

allgemeine Christen-Verfolgungen aus, so floß an dergleichen Orten das Blut der Christen, der Römer wie der Einheimischen, oft in Strömen daher. Eben dieses geschah auch hier in dieser unserer Stadt. O ihr Erstlinge der Bekenner Christi in diesen unseren Gegenden! ihr erste Helden unsers Glaubens! ihr waret — eben durch euern großmüthigen Tod — für uns wahre Männer der Barmherzigkeit, der Wohlthätigkeit, durch welche uns die ersten Strahlen der reinsten Religion aufgiengen. Euer Martyrerblut, das diesen Hügel hinabströmte, war hier der erste Saame der Christen. Diese unsere Gegend trug früh schon befeuchtet mit diesem euern Blute einige schöne Früchte. Und nun später steht gleichsam eine reiche Erndte hier, und diese — sind wir. Und wir sollten euer ganz vergessen können? O gewiß nie! Zwar sind uns euere Namen unbekannt; aber sie sind mit goldenen Buchstaben dort aufgezeichnet im Buche des Lebens. Kennet euch auch die Welt nicht, so nennet euch desto schöner vielleicht der Himmel – Die Martyrer Regensburgs. –

An diese einheimische, unbekannte, heilige Blutzeugen reihen sich die vielen andern, die in

andern Gegenden den Namen Jesu mit ihrem Blute unterschrieben, und deren heilige Leiber und kostbare Ueberbleibsel eine so schöne Zierde dieses Gotteshauses sind. Ja wie schätzbar machet nicht dasselbe — gleich einem verborgenen Schatz — der heilige Leib des heil. Bischofes und Martyrers Dionisius, welchen die Kirche von jeher unter die ersten Vertheidiger ihres heiligen Glaubens zählte. — Wie zieret nicht ihr so schön diese beyde heiligen Altäre, ihr heilige Leiber jener zwey edlen Römer, Maximian und Kalcidonius? Scheinet es nicht, als hätte das neue christliche Rom keinen füglicheren Platz zu euerer Verehrung gewußt, als jene alte Pflanzstadt, in welche einstens das heidnische Rom unter ihren Kriegern und Pflanzbürgern so manchen Bekenner Christi, vielleicht euere Zeitgenossen — geschicket, und als Martyrer dem Himmel überliefert hat? Haben euch unsere lieben Voreltern im Jahre 1679 so voll Freuden in ihre Ringmauern aufgenommen, warum sollten nicht auch wir noch euer Andenken ehren, und heilige Glieder schätzen, welche schöner mit ihrem für unsern göttlichen Glauben vergossenen Blute, als mit Gold und Perlen geschmücket sind?

Und

Und bist du auch kein Martyrer des Glaubens, so bist du denn doch ein Martyrer der reinsten christlichen Nächstenliebe; ja bist vorzüglich ein Apostel Regensburgs und Baierns, großer heiliger Bischof Emmeram! Deine Verehrung, welche sich nicht nur in unserm Vaterlande und in ganz Deutschland, sondern auch ausser demselben ausgebreitet und so lange schon erhalten hat, ist ein deutlicher Beweis, daß dein Angedenken, das Angedenken an das Gute, das du uns gethan hast, noch nicht in Vergessenheit gekommen sey. Und wie könnte es dieses? Verließest du nicht voll vom Eifer für Gottes Ehre, für der Menschen ewiges Heil dein Vaterland, und eiltest weit entfernten, noch sehr verwilderten Gegenden zu, um dort den wohlthätigen Saamen des Evangeliums auszustreuen? Segen für Baiern — war dein erster Schritt in dasselbe. Was noch nicht bekehrt war, bekehrtest du; was schwach im Glauben war, stärktest du; was gut war, vervollkommnertest du. Aber du glaubtest gleichsam, diese deine Pflanzen bloß mit deinem Schweiße noch nicht genug befeuchtet zu haben, wenn du sie nicht auch noch mit deinem Blute begießen solltest. Mit

einer

einer Liebe, derer sich keine größere denken läßt, giebst du selbst dein Leben für den schuldigen Bruder, giebst es als einen edlen Beweis der Erhabenheit unserer heiligsten Religion dahin, welche vorzüglich auf Liebe gegründet ist. Schöne Sarge, die du die Gebeine unsers Apostels, unsers Martyrers der Liebe einschließest, schimmere lange noch und immer unter uns. Schätzte die Gemeinde von Smirna die wenigen Ueberreste ihres unvergeßlichen Polikarpus, und die Kirche von Antiochia die Gebeine ihres hochherzigen Ignatius weit höher als Gold und Edelgesteine; so werden auch wir das, was du einschließest, für einen kostbaren Schatz Regensburgs ansehen, so lange uns noch der Glaube werth ist, welchen Emmeram geprediget, verbreitet, und mit seinem Martertod aus Liebe geadelt hat. —

Da ich von seligen und heiligen Männern rede, deren Gebeine hier ruhen, so erinnern mich selbst die Statuen, welche in diesem Gotteshause herumstehen, an so manche der erstern heiligen und seligen Bischöfe Regensburgs; an einen Gaubaldus, Tutto, an den demüthigen

Gun-

Gunthar, deren Gebeine rings herum um die Gebeine des großen heiligen Bischofes ruhen, von welchem dieser Tempel seinen Namen führet. — Aber Deiner darf ich — ja dürfen wir alle nicht vergessen, der du unter denselben, wie der Mond unter den Sternen, herausschimmerst, großer heiliger Bischof und Vater Wolfgang! Wie viel Recht hast du dir auf unser stetes Andenken, auf unsere immerwährende Dankbarkeit, auf unsere zärtlichste Liebe erworben? Nein! das viele Gute, das du unter uns gestiftet hast, kann und wird nie in Vergessenheit kommen. So lange eine treue Heerde einen sorgevollen Hirten, so lange gute Schüler einen vortrefflichen Lehrer, so lange dankbare Kinder einen liebevollen Vater lieben werden, werden auch besonders alle treuen Kinder dieses unsers Kirchsprengels dich, großer Diener Gottes lieben; denn Hirt, Lehrer und Vater wareſt du uns. — Wie so viel anderes Gute, so verdanket dir diese Kirche — nun dein Grabmahl — auch jenen Gottes Mann, den seligen Abt Ramvoldus, dessen Sarge selbst der baierische Herzog und nachmahlige Kaiser Heinrich trauernd in die Erde senkte. —

Ich

Ich könnte noch andere unserer Verehrung würdige Männer anführen, welche seit mehr als 1100 Jahren in diesem heiligen Orte freylich stille; aber nützlich; freylich von der Welt ungekannt, aber heiligmäßig, gelebet haben: ich könnte unter diesen Seligen auch ausgezeichnete Personen des andern Geschlechtes nennen, deren Gebeine ebenfalls hier ruhen — vom Auge Gottes bewachet.

Ruhet heilige Gebeine! ruhet ihr gesegnete Leiber – der einstens lebendige Tempel des heiligen Geistes! Wie schön hat nicht Gott – wenn ich mich nach einem heil. Kirchenvater so ausdrücken darf – mit uns getheilet? Euch hat er uns gelassen, während er die reinen Seelen in sein Mittel schwang, die euch bewohnten. Und mit welcher frommen Sorgfalt sammelten euch nicht unsere lieben Voreltern um sich? Ihre Freude, ihr Ruhm, ihr Stolz waret ihr. Euch sahen sie an als die Siegeszeichen ihres Glaubens, der mit so vielen, so edlen Blute befestiget war. Euch verehrten sie gleichsam als ein Unterpfand ihrer eigenen künftigen Auferstehung. Zu euern heiligen Grabstätten eilten sie in ihren Nöthen.

Sie

Sie wußten, welche zärtliche, mitleidige, für das Wohl ihrer Mitmenschen besorgte Seelen euch dereinst bewohnten, und sie konnten nicht anders denken, als daß sie im Himmel ihre Bedürfnisse nur noch besser einsähen, und daß ihre Liebe dort nicht aufgehoben, sondern allein zur Vollkommenheit gebracht worden sey.

Nehmet heute auch unsere Verehrung, auch unser Andenken an, ihr Männer der Barmherzigkeit! auch bey uns soll euere Wohlthätigkeit nie in Vergessenheit kommen. Doch dieses allein ist noch nicht genug. Stets blühe auch unter uns noch das Gute, das unsere heiligen Patronen gestiftet haben. Ihre Güter bleiben bey ihrer Nachkommenschaft davon etwas im

Zweyten Theil.

So viel haben wir bisher schon gesehen, daß die Bemühungen unserer heiligen Patronen besonders dahin zielten, daß der wahre Glaube unter uns eingepflanzet und stets erhalten werde; und daß Sittlichkeit und Tugend stets blühender werden möchte. Wollen wir also verdienen,

ihre

ihre würdige Nachkommen zu seyn, so müssen auch wir uns eifrigst befleissen, A) unsern heiligen Glauben immer in seiner ganzen Stärke zu erhalten, und B) Sittlichkeit und Tugend unter uns immer schöner aufblühen zu lassen.

A.

Heiliger, wahrer Glaube! du kostbarstes Geschenk des Himmels, — ohne all' unserm Verdienste uns gegeben! — Sollte es einem Menschen, welcher das Glück gehabt, von deinen Strahlen erleuchtet worden zu seyn, möglich seyn, dich nicht über alles zu schätzen? oder sollte er nur in Etwas deinen unendlichen Werth kennen, und nicht für deine Erhaltung — als für die Erhaltung des allerkostbarsten Schatzes eifern? Geliebte! jedem von uns, nicht bloß dem Lehrer und Bischofe ist das an das Herz gesprochen, was der große Glaubens-Verkünder unter den Völkern, Paulus, wiederholter Malen seinem Timotheus schreibt: O bewahre, was dir anvertraut ist, I. 6, 20. bewahre dieses hinterlegte Gut! II. 1, 14. Möchten wir doch heute zur sorgfältigsten Bewahrung unsers heil. Glaubens schon darin eine Aufmunterung

mehr finden, daß uns derselbe schon seit so vielen Jahrhunderten, durch so reine Hände, so eifrige, zum Theil noch bey uns ruhende Glaubens-Prediger und Gottes-Männer übergeben und immer mehr eingeschärft wurde! Möchte uns der Eifer unserer Vorgänger im Glauben zur größten Treue gegen denselben anspornen! Wem ist es nicht bekannt, daß unser liebes Vaterland Baiern sich von jenen ersten Zeiten her durch Anhänglichkeit an den Glauben seiner Väter vor andern Ländern ausgezeichnet habe? und warum sollte ich nicht heute zu dir, liebes Regensburg! besonders in dieser Hinsicht sagen dürfen: Du bist keineswegs eine der geringsten Städte deines schon so alten und nun wieder neuen Vaterlandes. Baierns uralte Hauptstadt bist du. Von dir her gewiß vorzüglich hat sich das Glück des wahren Glaubens über das übrige Land ausgebreitet. War ja auch bey dir besonders und zwar hier auf diesem Marterberge — wenn ich mich so ausdrücken darf — die blutige Wiege des Christenthums unter uns. Deine Bewohner waren gewiß Einige der Ersten unter den wackern Baiern, welche — so unbesiegbar im Kriege — sich der sanften Lehre Jesu besiegt dahin-

hingaben, und willig ihre Nacken unter das süße Joch des Evangeliums beugten. Du, Regensburg! sahst, wie Einer deiner Theodone den Friedens-Engel Emmeram zum Segen seines Volkes in dir und deinen Umgebungen aufhielt, und eines deiner ältesten Denkmähler — dein schönstes Mausoläum — ist dieser Tempel vom frommen Herzoge gebaut, um das Verbrechen seiner Kinder gegen die gemarterte Unschuld, zu sühnen. — Du sah'st einen andern Theodo an Ruperts heiliger Hand geführt aus dem christlichen Taufbrunnen steigen. Du trugst in deinem Busen deinen so edlen Freund, den rastlosen Arbeiter am Heile seiner Brüder — den heiligen Bischof Erhard. — Doch genug, Geliebte! ich möchte mich sonst selbst wiederholen. Aneiferung genug für empfängliche Herzen, die alte Treue gegen den von ihren grauen Ahnen ererbten heiligen Glauben ferner stets beyzubehalten, von Neuem zu bethätigen. —

Drohet denn aber unserm heiligsten Glauben eine Gefahr — möchte mir vielleicht jemand einwenden — oder blühet er nicht vielmehr noch

auch unter uns? — Es ist wahr, lieber Bruder! es ist schon noch ein Glauben unter uns. Man erklärt sich noch nicht offenbar gegen denselben; aber sind nicht sehr Viele auch so ganz gleichgültig gegen ihn? — Man will den Glauben eben nicht ganz weglegen; aber wie eiskalt sind nicht so Viele gegen ihn? – Die Welt ist noch voll Christen; aber wie dürften von Tag zu Tag der freymüthigen Bekenner weniger werden, welche lieber alles, selbst ihr Leben verlieren wollten, nur ihren Glauben nicht? Man bestreitet den Glauben eben nicht offenbar; möchten ihn aber nicht auch so Manche nach ihrem Gutdünken ummodeln? Man setzt sich eben nicht offenbar gegen die Kirche; aber wie so selten ist mehr der Gehorsam gegen sie? Wie Viele glauben bloß mit dem Munde; wie Wenige leben nach ihrem Glauben? Glück für dich, lieber Bruder! wenn du dich hier nicht getroffen fühlst. Bleibe nur auch künftig deinem heiligen Glauben treu, und wenn ihn auch eine halbe Welt verlassen sollte. Glaub' es mir: Sie, die Welt, giebt dir und kann dir nichts besseres geben — als seine ewige Wahrheiten. Sollte alles um dich her frösteln im Glauben;

o so erwärme du dein Herz. Erwärme es an der Asche der großen Männer, deren Herz so warm für die edelste Himmelsgabe schlug. Bildeten schon oft Trophäen eines Helden wieder Helden; und kamen schon viele große Entschlüsse eben bey den Urnen großer Männer zur Reife, so erstarke auch du hier vor den Siegeszeichen heiliger Kämpfer in deinem Glauben. Fasse auch du hier Entschließungen, welche eines Christen würdig sind. Geh nicht anders hinweg von diesem Orte, der mit so vielen Ueberbleibseln heiliger Christen prangt, als wie einst die ersten Bekenner Jesu aus ihren Catacomben – ihren unterirrdischen Höhlen herausgiengen, wo sie über den Gräbern ihrer für den Glauben geschlachteten Brüder das heiligste Opfer verrichteten. Da war's ihnen, als hätten sie Stärke und unbezwinglichen Muth eingeathmet, auch selbst ganz für ihren Glauben zu leben, für ihren Glauben zu leiden, — für ihren Glauben zu sterben. —

Warum muß mir doch heute die Zeit so schnell verschwinden? Was hätte ich hier nicht noch alles zu sagen, und gleichwohl habe ich noch

nichts

nichts davon gemeldet, daß uns auch die schönen Tugendbeyspiele der heiligen Patronen aneifern müssen, Sittlichkeit und Tugend unter uns immer schöner aufblühen zu lassen.

B.

Doch was sage ich? Habe ich denn nicht bereits immer schon von dem wahren Grunde aller Sittlichkeit und Tugend geredet, da ich vom Glauben redete? Eine Sittlichkeit, welche den Glauben nicht zum Grunde hätte, was wäre sie anders, als ein Zweig, abgerissen vom Saft mittheilenden Stamme? Die Werke ohne Glauben haben kein Leben, gleichwie der Glaube ohne die Werke tod ist. Der wahre Glaube ist, wie der heilige Apostel sagt, der, welcher durch die Liebe wirkt, Gal. 5. 6. — durch Liebe sich in gute Werke ausgiesset. Ja das, meine Geliebten! waren die goldenen Zeiten unseres heiligen Glaubens, wo fast alle Christen so lebten, daß die Verfasser der schönen Schutzschriften ein Justin und Tertullian die Erhabenheit der christlichen Religion zu beweisen, den Heiden nur auf den unschuldigen und tugendhaften Lebenswandel ihrer

rer Bekenner hinweisen durften. — O daß unser heutiges Christenthum so weit von diesen edlen Mustern entfernt ist! Wie traurig ist es nicht, daß selbst in unsern Zeiten noch, aller Aufklärung, alles Predigens und Zuredens ungeachtet so viele, eben nicht blos rohe Menschen, gewöhnlich schon alles gethan zu haben glauben, oder sich selbst vielmehr fälschlich bereden wollen, wenn sie nur die Religion in ihrem Aussenwerke beybehalten, sie mögen übrigens in ihrer Sittlichkeit bestellt seyn, wie sie wollen. Ja was könnte noch trauriger seyn, als daß bereits ebenfalls nicht Wenige mehr es bis zu jenem höchsten Grade der Gefühllosigkeit gebracht haben, daß sie nicht blos aus Schwachheit oder Gewohnheit, sondern gleichsam aus Grundsatz sündigen. O welch ein Uebel, das vielleicht gar keine Heilung mehr zuläßt! Doch, meine Geliebten! mit solchen Unglücklichen habe ich nicht — wenigstens so leicht nicht von einer christlichen Kanzel herab, zu sprechen. Und ich glaube, es ist genug, wenn ich nur euch noch bitte: Trachtet daß an euch, und soviel an euch ist, an den Eurigen, daß überhaupt unter uns Sittlichkeit

und

und Tugend immer schöner aufblühe. Oder mit andern Worten aus Apostel Munde geredet: »Uebrigens, Brüder! denket immer auf alles das, was wahrhaft, ehrbar, gerecht heilig und liebenswürdig ist; was einen guten Ruf verschafft; was zur Tugend und löblichen Sittenzucht gehört. Auf alles das denket — Philipp. 4, 8. und vergesset nie: Ihr seyd das auserwählte Geschlecht, ihr die königliche Priesterschaft, ihr das heilige und eroberte Volk, daß ihr die Kräfte desjenigen verkündiget, der euch aus der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte berufen hat.« 1. Petr. 2, 9.

Ja, Geliebte! — ihr seyd das heilige eroberte Volk; erobert, erlöset Gott durch das Blut seines Sohnes; berufen in euern Voreltern aus den Finsternissen zu seinem wunderbaren Lichte. Erkennet dieses ja allzeit dankbar; erkennet auch, durch Wen ihr berufet wurdet. Ich weise euch noch einmal hin auf unsere heil. Patronen, deren mehrere so unermüdet an unserm Heile, an der Pflanzung und Verbreitung unsers heil. Glaubens gearbeitet haben. Ich

wie-

wiederhole es: Dieſes waren die Männer der Barmherzigkeit, deren Wohlthätigkeit niemals in Vergeſſenheit kommen wird. Nein! niemals! ſondern ſtets blühe unter uns ihr Angedenken! — Laſſet mich aber auch mit Zuverſicht hinzuſetzen: Ihre Güter bleiben bey ihrer Nachkommenſchaft. Stets blühe unter uns das Gute, welches ſie geſtiftet haben. Er blühe unſer heil. Glaube, befeuchtet von ihrem Schweiſe; begoſſen von ihrem Blute; er blühe immer ſchöner unter uns! Es blühe wieder vom Neuen auf Sittlichkeit und Tugend, welche jene Gottes-Männer zu befördern ſo ſehr befliſſen waren, und welche ihnen den Platz auf unſern Altären verdienet hat. Denn Geliebte! ihr ſeyd das auserwählte Geſchlecht — eben durch den erhabenen Beruf zur Lehre des Evangeliums, auserwählet zum Volke, gleichſam zur Familie Gottes: aber deßwegen müſſet ihr euch auch befleiſſen, wie der nämliche Apoſtelfürſt ſpricht: Daß ihr euern Beruf, und euere Auserwählung durch gute Werke gewiß machet. II. 1, 10.

Endlich ſogar eine königliche Prieſter-

sterschaft seyd ihr, weil ihr Glieder der Kirche Christi seyd, dieses Reiches Gottes, welches nicht ein gemeines, weltliches, irrdisches, sondern ein heiliges, himmlisches, göttliches Reich ist. Als Glieder dieses Reiches könnet ihr nicht bloß durch Gebethe, sondern selbst durch euere Berufspflichten — aber im Geiste des Christenthumes verrichtet — dem Gottesdienste stets obliegen; müsset ihr geistliche Opfer — wieder nicht bloß des Gebethes, sondern auch des Gehorsames gegen die Gebothe, Opfer guter Werke, ja euch selbst — nach dem Ausdrucke des Völkerlehrers — als ein lebendiges, heiliges und Gott gefälliges Opfer darbringen. Röm. 12, 1. Als katholische Christen darf ich euch über dieß nicht bloß dieser im verblümmten Verstande genommenen Opfer wegen eine königliche Priesterschaft nennen, sondern auch noch, weil ihr bey unserm heiligsten, wirklichen Opfer des Altars nicht etwa bloße Zuseher, sondern gewißermassen auch selbst Mitopfernde seyd.

Nun denn recht, meine lieben Mitopfernde! Zum heutigen Opfer ist alles bereitet. Sind es wohl auch euere Herzen? Gewiß! ich würde

euch

euch beleidigen, wenn ich daran auch nur im Geringsten zweifeln könnte. Sonst mag es ja freylich bey so Manchem aus uns, selbst bey der heiligsten Handlung, wie bey den bewundernswürdigsten — aber alltägigen — Naturbegebenheiten geschehen. Das Aug gewöhnt sich durch das öftere Sehen gleichsam daran, und so nimmt auch das Herz weniger Antheil, als es sollte. Aber nicht wahr? Wer wird denn heute bey einer so herzerhebenden Scene mit kaltem Herzen, bey einem so seltenen Jubelfeste mit nur gewöhnlicher Andacht beywohnen? Niemand unter uns — Ehrwürdiger Jubelpriester! gewiß Niemand! — Ziehen Sie also nur an das herrliche Priesterkleid, — um mit Sirachs Sohne zu sprechen, den Schmuck Ihrer Würde, 50. 11. Fünfzig Jahre haben Sie es würdig, mit allem Ruhme getragen; und deßwegen geben Sie heute selbst der heiligen Kleidung ein ehrwürdiges Ansehen. — Besteigen Sie nur den heiligen Altar; haben Sie ihn vor einem halben Jahrhunderte als angehender Priester des Allerhöchsten wie ein junger Samuel bestiegen,

so

so tretten Sie heute auf selben hinauf mit der Mannskraft eines Aarons, im Alter eines Simeons. Und Ihnen folgen unsere Herzen.

Danken Sie im Gefühle der Demuth dem unendlich gütigen Gott, daß er Ihre Tage so lange gefristet hat, daß Sie an Ihrem heutigen Ehrentage so schön die Macht seines heiligen Namens preisen können, so stimmen in Ihren Dank auch unsere Herzen. —

Bitten Sie Gott, er möchte uns seinen Dienern ferner gnädig seyn durch die glorreiche Verdienste seiner Heiligen, besonders der heiligen Emmeram, Dionys, Wolfgang, Maximian und Kalcidon und anderer Heiligen, die in diesem majestätischen Gottestempel ruhen; er möchte seine heilige Religion stets unter uns im schönsten Flor erhalten, und Sittlichkeit und Tugend auf das Neue aufblühen lassen; so bitten mit Ihnen auch unsere Herzen.

Gedenken Sie in Ihrem Gebethe für die Lebendigen vor allem unsers allergnädigsten Königs, Allerhöchstwelcher sogar dieses Ihres Jubelfestes mit königlicher Milde zu gedenken,

und

und einen verdienstvollen Rath des Vaterlandes mit einem eigenen Ehrengeschenke auszuzeichnen geruhten, so erfreuen sich mit Ihnen tief gerührt über den besten Landesvater, den uns Gott gab, auch unsere Herzen.

Zuverläßig sind auch ein Gegenstand dieses Ihres innigen Gebethes der hochwürdigste Fürstabt dieses ehemaligen freyen Reichsstiftes, — seit 55 Jahren mit Ihnen ein Sohn des heiligen Benedikts, und gewiß auch seine und Benedikts übrige Söhne — Ihre ehemaligen hochwürdigen Herrn Mitbrüder; alle brüderlich von Ihnen geliebt; alle auch Sie hinwieder zärtlich liebend. Ist schon derjenige, welcher diese wenigen Worte spricht, aus ihnen der Geringste, so stehen dagegen die ältern würdigern Brüder im Dienste des Altares um Sie herum, wie auf dem Libanon gepflanzte Cedern, und unter ihnen Einer mit besonderer Freude, weil Sie ihn einst als Knabe zur ersten heiligen Kommunion unterrichtet haben, — und ihm als Priester beym ersten heiligen Meßopfer zur Seite gestanden sind. — Wie gerne würden nicht alle — Den zu ehren, welchem

Auf-

Auferbauung beym öffentlichen Gottesdienste so nahe am Herzen lag, und der es sich allzeit zum strengsten Gesetze machte, das Alter zu ehren, heute einen Kreis um Ihn schließen, wenn sie nicht Seelsorger Geschäfte anderswohin riefen. Aber entfernt schicken sie doch ihre Herzen her, und alle derselben, welche dieser Tage aus der Nähe oder Ferne sich glückwünschend um ihren würdigsten Herrn Senior und zweymaligen Prior herumversammeln, — nun selbst nur noch lebende Reliquien (Überbleibseln) St. Emmerams — feyern gewiß gerührt auch in diesem Verstande eines der letzten Reliquienfeste. Hochwürdiger, der Brüder Erster! Sie bethen fühlend, und unsere Herzen fühlen mit.

Auch für Ihre gegenwärtige geliebte Frau Schwester und Niece und andere gegenwärtige und abwesende Freunde, für so Viele, deren eifrigster Seelsorger Sie vor 33 Jahren in hiesiger Stadtpfarr, dann in Hartting, Dechbetten, und zu zweymalen in Haindling waren; darunter so Viele, denen Sie als Kindern — ein seltener Kinderfreund — mit edler Großmuth Gutes thaten; o gewiß auch

für

für sie alle und für alle Gegenwärtige bethen Sie liebevoll, und Ihre Gebethe erwiedern wir – und alle Herzen lieben Sie. —

Und da der Geliebten schon so Viele, Manche schon so früh – Ihnen dorthin vorausgegangen sind, wo Sie, nach unser Aller Wunsche, nur erst recht spät folgen sollten, o mit welcher Rührung werden Sie — so ein dankbarer Sohn, so ein liebender Bruder, so ein treuer Freund, im Gebethe für die Todten sich ihrer trauernd erinnern! Auch wir wollen der Todten gedenken, und unsere Herzen trauern mit.—

So nun werden Sie bey Ihrem Jubelopfer stets von unserm Gebethe und unserem Andenken begleitet dasselbe vollbringen, und am Ende Ihre Hände über diese ganze Gemeinde erheben, und uns Ihren Segen geben: und wir wollen unsre Herzen erheben, und unsre Herzen segnen Sie! Amen.

* * *

RoManVs ZIrngIbeL

SaCerDos IVbILaeVs

BaVarIae HIstorIographVs

InsIgnIs

VIVat feLIX

NobIs PatrIae qVe!!

Von der Kreisbibliothek Regensburg